

VORWORT ZUR 4. AUFLAGE

Die ursprüngliche Fassung des hier vorliegenden Buches ist vor fast 40 Jahren aus Vorlesungen entstanden, die ich an der Ruhr-Universität Bochum gehalten habe. Vorlesungen über die Sozialgeschichte der Antike waren damals nicht nur in Deutschland ein Novum. Angeregt wurde ich dazu von den Studenten, die während der damaligen Zeit der Studentenrevolte meinten, dass man sich selbst als Historiker des Altertums nicht nur mit politischer Geschichte und mit dem »Glanz der Herrschenden« beschäftigen sollte, sondern auch mit dem Aufbau, der Entwicklung und den Konflikten antiker Gesellschaften, die auch für unsere Gegenwart Lehren bieten können. Zahlreiche Kollegen aus der Neuen Geschichte haben mir vorexerziert, wie fruchtbar solche Fragestellungen für die Historie sein können, so in Bochum vor allem Rudolf Vierhaus, Hans Mommsen und Hans Pohl, der mich zu der Abfassung dieses ersten Versuches einer Römischen Sozialgeschichte überredet hat, später in Heidelberg hauptsächlich Werner Conze. Das Ziel des Buches lag in erster Linie darin, Studierenden der Altertumswissenschaften, der Allgemeinen Geschichte und der Sozialwissenschaften eine Information über die wichtigsten Probleme der Sozialgeschichte Roms zu geben. Mir war es völlig klar, dass ich damit ein Wagnis riskierte, das von manchen Althistorikern zunächst nicht ohne Skepsis betrachtet wurde. Man konnte damals jedenfalls nur sagen: »Während der Autor einer allgemeinen, konventionellen ›Römischen Geschichte‹ auf eine beliebige Anzahl von Vorbildern zurückgreifen und die Erfahrung eines traditionsreichen *genos* der Geschichtsschreibung verwerten kann, tastet sich der Verfasser einer ersten ›Römischen Sozialgeschichte‹ auf einem Versuchsgelände voran.«¹

Das Wagnis scheint sich gelohnt zu haben. Gewiss haben einige zentrale Thesen dieses Buches bei mehreren namhaften Gelehrten Kritik und Ablehnung hervorgerufen, doch selbst die meisten Kritiker meinten, dass mit diesem Buch in der althistorischen Forschung das erste Mal eine nützliche, intensive Diskussion über die Problematik von Struktur, Eigenart und historischer Entwicklung der römischen Gesellschaft in die Wege geleitet wurde. Sein von vielen Rezensenten bescheinigter Erfolg scheint mir im Rückblick geradezu überwältigend zu sein. Innerhalb von neun Jahren (1975–1984) wurden drei deutsche Auflagen veröffentlicht, wobei sich

¹ Zu den damals als nur schwer überwindbar betrachteten Problemen eines solchen Unterfangens siehe ausführlich das Vorwort der 1. Auflage (Wiesbaden 1975), IX ff.

die letzte von den beiden früheren nur durch sehr begrenzte Zusätze und Verbesserungen unterscheidet. Das Buch wurde in acht Sprachen übersetzt: Es gibt je drei Ausgaben in englischer (1985/88), in spanischer (1987/92), in italienischer (1987 mit undatierten Nachdrucken), in neugriechischer (1988/2002) und in polnischer Sprache (1991/2003), zwei ungarische Ausgaben (1996/2000), je eine Ausgabe in portugiesischer (1989) und in französischer Sprache (1991). In verschiedenen Ländern werden noch immer jedes Jahr mehrere hunderte Exemplare verkauft, zumal bisher kaum von jemandem sonst der Versuch unternommen wurde, die Geschichte der römischen Gesellschaft in ihrer Entwicklung im Verlauf von 1000 Jahren diachronisch darzustellen.

Gewiss gibt es inzwischen ausgezeichnete Darstellungen der sozialen Beziehungen vor allem in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit, so das Bahn brechende Buch von Ramsay MacMullen, »Roman Social Relations 50 B.C. to A.D. 284« (1974) und jetzt das von Michael Peachin herausgegebene Sammelwerk »The Oxford Handbook of Social Relations in the Roman World« (2011).² François Jacques und John Scheid legten in ihrem Werk »Rome et l'intégration de l'Empire, Les structures de l'Empire romain« (1990, deutsch: »Rom und das Reich in der Hohen Kaiserzeit, Die Struktur des Reiches«, 1998) eine konzise Darstellung der Gesellschaftsordnung im Zeitraum zwischen 44 v. Chr. und 260 n. Chr. vor. Friedrich Vittinghoff verdanken wir sogar eine eingehende, in zwei historische Abschnitte gegliederte Darstellung der sozialen Verhältnisse in der Hohen Kaiserzeit und in der Spätantike in dem von ihm herausgegebenen Band »Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der römischen Kaiserzeit« (1990), und Jens-Uwe Krause hat vor Kurzem im Reallexikon für Antike und Christentum – in einem relativ knappen Rahmen – einen Überblick über die »Klassen« in Rom von den Anfängen bis zur Spätantike veröffentlicht (2004). Doch bieten die beiden zuerst genannten Werke keine historische Darstellung, die römische Republik bleibt in den meisten dieser Werke ausgeblendet, und Krauses Darstellung ersetzt nicht eine umfassende Darstellung zahlreicher wichtiger Themen der römischen Sozialgeschichte. Manche Publikationen, die unter dem Titel »Roman Social History« o. ä. veröffentlicht wurden, sind in Wirklichkeit nur Sammlungen von Einzelstudien unterschiedlicher Bedeutung.³

Das ursprüngliche Grundkonzept des Buches wurde auch in dieser Ausgabe beibehalten. Betont werden müssen vor allem folgende Hauptelemente dieses Konzeptes. Eine Sozial-»Geschichte« bedarf eines diachronischen Konzeptes, wobei ich die Gliederung des Buches in sieben Kapitel vom frühen Rom bis zur Spätantike beibehalten habe. Dass dabei der Gesellschaft der ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit ein

² Die vollständigen bibliographischen Angaben der in diesem Vorwort genannten Werke siehe in der Bibliographie.

³ So etwa S. Treggari, *Roman Social History* (London – New York 2002), u. a. mit einem ganz kurzen Abschnitt »A Sketch of Roman Society« (S. 42–48). Auch das anregende Werk von P. Veyne, *La société romaine* (Paris 1991) enthält nur eine Aufsatzsammlung.

besonderes Gewicht zukommt, ist nicht nur durch eigene Forschungsschwerpunkte bedingt, sondern auch dadurch, dass wir über die sozialen Verhältnisse dieser Epoche am besten informiert sind. Weiterhin befolge ich auch heute das Konzept, wonach die zentralen Themen der Sozialgeschichte folgendermaßen aufgelistet werden können: die wirtschaftlichen, politischen und rechtlichen Grundlagen sowie die sozialen Kriterien für die Gliederung der Gesellschaft, ihr Aufbau mit ihren einzelnen, von mir zumeist als Stände und Schichten bezeichneten Teilen, ihre Durchlässigkeit dank der sozialen Mobilität, die Beziehungen zwischen den einzelnen gesellschaftlichen Gruppen wie u. a. soziale Konflikte, die spirituellen Bindungen der Gesellschaft, ihre Krisen und auch ihre Reflexionen über sich selbst. Jeder weiß freilich, dass in den letzten Jahrzehnten die sog. sozialanthropologischen Themen – Problembereiche wie »gender studies«, die Stellung der Frau einschließlich solcher Fragen wie Ehe oder Prostitution, Familie, die Stellung des Kindes, der Jugend, der Alten, der Randgruppen – stark in den Vordergrund der sozialgeschichtlichen Forschung rückten. Ich bin auf diese Fragen im Allgemeinen nicht eingegangen, da sie sich eher für epochenübergreifende Betrachtungen über »social relations« als für eine diachronische historische Studie eignen. Allerdings habe ich in der aktualisierten Bibliographie zu den Hauptproblemen der römischen Sozialgeschichte auch die wichtigste neue Literatur zu diesen Themenbereichen zusammengestellt. Außerdem war ich nach wie vor bemüht, die Geschichte der römischen Gesellschaft nicht aufgrund vorgefasster und abstrakter Theorien, sondern möglichst auf die antiken Quellen gestützt darzustellen. Es gab freilich und es gibt auch heute noch Fachleute, die meinen, dass sich die antiken Autoren kaum für sozialgeschichtliche Fragen interessierten und dass die Inschriften, aus deren ursprünglicher riesiger Masse uns nur ein Bruchteil und auch dieser nur in einer zufälligen Auswahl erhalten ist, kein richtiges Bild über die antike Gesellschaft vermitteln können. Die Jahrzehnte lange Beschäftigung mit der römischen Historiographie und insbesondere mit der Epigraphik des Imperium Romanum erhärteten meine gegenteilige Auffassung. Die literarischen Quellen – darunter oft wenig gelesene Werke wie z. B. die Schriften der Kirchenväter – enthalten sehr viele aufschlussreiche Hinweise auf die Lage einzelner sozialer Schichten und Gruppen in den verschiedenen Epochen, und die Inschriften erweisen sich, wenn man sie methodisch richtig auszuwerten versteht, als eine Schatzkammer für die Sozialgeschichte. Höchst lehrreich sind unter anderem die Reflexionen der Autoren über die Gesellschaft ihrer Zeit; die Sozialkritik von Sallust oder Salvianus beispielsweise bieten uns einen ausgezeichneten Einblick in zentrale Probleme ihrer Gegenwart. Was die Inschriften betrifft, ihr großer Vorzug liegt nicht zuletzt darin, dass sie uns nicht nur über die Herrschenden und die Eliten informieren, deren Angelegenheiten das Hauptthema der antiken Geschichtsschreibung sind, sondern einen guten Einblick auch in das Leben der »kleinen Leute« einschließlich der Sklaven gewähren. Denjenigen, die meinen, dass sich die Inschriften schon deshalb kaum für historische Betrachtungen eignen, weil sie zumeist nicht richtig zu datieren sind, kann ich nach der Edition von vielen Tausenden römischer Inschriften aus verschiedenen

Teilen des Imperium Romanum nur empfehlen, sich moderne Inschriftencorpora genau anzuschauen. Leider zeigt es sich vor allem in der sonst höchst verdienten englischsprachigen sozialgeschichtlichen Forschung, dass die Inschriften nicht immer sachkundig ausgewertet werden.

Trotz der Beibehaltung des ursprünglichen Konzeptes ist diese Ausgabe der Römischen Sozialgeschichte etwas ganz Anderes als die früheren Versionen, die ich als überholt betrachte. In den vier Jahrzehnten seit der Abfassung des ursprünglichen Textes dieses Buches machte die Erforschung der Sozialgeschichte Roms, vor allem in Deutschland, in Frankreich, in den englischsprachigen Ländern und in Italien, sehr große Fortschritte. Ich war bestrebt, die neuen Forschungsergebnisse gebührend zu berücksichtigen, wovon nicht zuletzt der sehr stark angeschwollene Anmerkungsapparat zeugt. Nicht zuletzt handelt es sich auch um zahlreiche Ergebnisse eigener Forschungen über Themen wie die senatorische Aristokratie, der Ritterstand, die städtischen Eliten, das eigene Selbstverständnis und die Selbstdarstellung der Gesellschaft, das Verhältnis zwischen Heer und Gesellschaft, die Religion als ihr geistiges Fundament und die Ausbreitung des römischen Gesellschaftssystems in verschiedenen Teilen des Römischen Reiches. Viele von diesen Studien sind in den Sammelbänden »Die römische Gesellschaft« (1986), »Römische Heeresgeschichte« (1987), »Die Krise des Römischen Reiches« (1989) und »Städte, Eliten und Gesellschaft in der Gallia Cisalpina« (1999) in jeweils aktualisierter Form zusammengefasst.⁴ Es ist für mich eine große Freude, dass ich zahlreiche Schüler und Mitarbeiter dazu anregen konnte, sich intensiv mit sozialgeschichtlich relevanten Themen zu beschäftigen oder dass ich ihre diesbezüglichen Arbeiten – z. T. zusammen mit dem Archäologen Tonio Hölscher und dem Papyrologen Dieter Hagedorn – betreuen konnte. Genannt seien hier insbesondere Manfred Clauss, Francisca Feraudi-Gruénais, Brigitte Ruck (Gräf), Johannes Hahn, Helmut Halfmann, Anne Kolb, Jens-Uwe Krause, Thomas Kruse, Wolfgang Kuhoff, Fritz Mitthof, Heike Niquet, Veit Rosenberger, Werner Riess, Nadja Schäfer, Claudia Schulte (Kramer), Gabriele Wesch-Klein und Christian Witschel; ich habe aus ihren Arbeiten viel gelernt. Die vielen Anregungen, die ich auch zu sozialgeschichtlichen Forschungen großen Gelehrten wie Andreas Alföldi, Eric Birley, Harald von Petrikovits, Hans-Georg Pflaum und Sir Ronald Syme zu verdanken habe, sollen hier ebenfalls nicht unerwähnt bleiben. Was ich von vielen anderen Althistorikern, aber auch von Archäologen, Klassischen Philologen und nicht zuletzt auch von Neuhistorikern lernen konnte, geht vor allem aus den Anmerkungen des hier vorliegenden Buches hervor. Besonders hervorzuheben seien Friedrich Vittinghoff und Karl Christ, die mich z. T. auch scharf kritisierten, deren Kritik aber mich zum weiteren Nachdenken über umstrittene Fragen und zur Präzisierung einzelner Aussagen verhalf. Der Diskussion mit ihren Ansichten und über

⁴ Mehrere weitere Sammelbände z. T. mit neuen Studien sind in Vorbereitung, so über die nördlichen Provinzen des Römischen Reiches, über die Epigraphische Kultur der Römer, über die römische Aristokratie und über soziopolitische Strukturen des Imperium Romanum.

zahlreiche auch heute heftig umstrittene Probleme – so vor allem über die Struktur der kaiserzeitlichen Gesellschaft, über die Freilassung von Sklaven, über die Beurteilung der Vorgänge im 3. Jahrhundert, über die Zustände im Spätromischen Reich und über die Ursachen für den Untergang des Weströmischen Reiches – kommt in dieser Ausgabe, anders als in den früheren, ein breiter Raum zu.

Um die Neuausgabe dieses Buches, soweit möglich, zu aktualisieren, wird sie durch eine Liste der wichtigeren zur römischen Sozialgeschichte veröffentlichten Werke ergänzt, die seit der 3. Edition im Zeitraum 1984–2011 erschienen sind. Vor 1984 publizierte Arbeiten sind in dieser Bibliographie nur in Ausnahmefällen aufgelistet, so die grundlegenden Werke zur römischen Sozialgeschichte und Schriften, die in jüngerer Zeit in einer Neuausgabe erneut vorgelegt wurden. Im Anmerkungsapparat wird die ältere Literatur bis auf einige inzwischen gänzlich überholte Beiträge dennoch angeführt, da sie noch immer viel Lehrreiches und Wertvolles bieten kann. Die aktualisierte Bibliographie stützt sich zu einem Teil auf das ergänzende Schriftenverzeichnis, das Angelos Chaniotis und Christina Kuhn der 3. neugriechischen Auflage (Athen 2002, S. 459–502) dankenswerterweise beige-steuert haben. Wichtige Hilfe verdanke ich auch Michael Peachin, der mir die Bibliographie zur Einführung des von ihm herausgegebenen großen Sammelwerkes »The Oxford Handbook of Social Relations in the Roman World« (2011), in der er einen ausführlichen Überblick über die Forschungen zur römischen Sozialgeschichte bietet, mir freundlicherweise schon während der Drucklegung seiner Arbeit zur Verfügung gestellt hat. Bei der Zusammenstellung der neuesten Literatur zur Sozialgeschichte der Späten Kaiserzeit war mir Sebastian Schmidt-Hofner behilflich. Ein umfassendes Literaturverzeichnis für die römische Sozialgeschichte bis 1992/98 findet sich in dem von mir initiierten großen bibliographischen Nachschlagewerk von Jens-Uwe Krause und seinen Mitarbeitern. Zu den Integrationsprozessen im Imperium Romanum findet sich eine ausführliche Bibliographie in meiner Arbeit »Romanisation – Grundbegriff oder Fehlgriff? Überlegungen zum gegenwärtigen Stand der Erforschung von Integrationsprozessen im Römischen Weltreich« aus dem Jahre 2005.

Außer den genannten Kollegen danke ich für ihre Hilfe bei der Erstellung dieser Edition auch Anthony R. Birley und Lukas de Blois, die unter anderem das Kapitel über das 3. Jahrhundert kritisch gelesen und mir wichtige Anregungen gegeben haben, ebenso Adolf Martin Ritter für Hinweise. Das Bild des Haterierdenkmals aus Rom, das – wie schon bei der ersten italienischen Ausgabe von 1987 – den Umschlag schmückt und mit der Darstellung der Szene, wie die Sklaven eines Senators für ihn ein Monument errichten, die Dichotomie der römischen Gesellschaft andeuten soll, verdanke ich dem Deutschen Archäologischen Institut in Rom. Das Schaubild der »sozialen Pyramide« (S. 196) hat nach meiner Vorlage Brigitte Gräf erstellt. Zu großem Dank bin ich auch dem Franz Steiner Verlag in Stuttgart verpflichtet, mit dem ich schon seit mehr als 40 Jahren zusammenarbeite und der nicht nur die Neuauflage dieses Buches angeregt hat, sondern bereitwillig auch meinen Wunsch akzeptierte, jetzt, nach vier Jahrzehnten, keine wenig veränderte Wieder-

holung der alten Fassung, sondern eine vollständig aktualisierte Neuausgabe mit einem doppelten Umfang der früheren Ausgaben vorzulegen. Die Übersetzung einiger Zitate antiker Autoren habe ich übernommen: Die Polybios-Stellen gebe ich in der Übersetzung von H. Drexler (Zürich – Stuttgart 1961/63), die Sallust-Stellen in der Übersetzung von W. Schöne (Stuttgart 1969), die Salvianus-Stellen in der Übersetzung von A. Mayer (München 1935).

Die 3. Auflage dieses Buches wurde meinem Lehrer in der Alten Geschichte, István Hahn, dediziert, der mein Interesse für die antike Sozialgeschichte geweckt und zu ihrer Erhellung mit wertvollen Studien beigetragen hatte. Die hier vorliegende Ausgabe ist außer ihm auch dem Andenken von Friedrich Vittinghoff und Karl Christ gewidmet, die unter den deutschen Althistorikern als Erforscher der römischen Sozialgeschichte besonders herausragten. Auch wenn wir in manchen Kardinalfragen unterschiedlicher Meinung waren, verband uns immer die Bestrebung, auf diesem nicht problemfreien Forschungsgebiet nicht nur Einzelstudien, sondern auch zusammenfassende Überblicke vorzulegen, ebenso die gegenseitige Hochachtung.

Wiesenbach bei Heidelberg, im März 2011